

Weimar in dem Landhaus der Familie Köppl in Hermsdorf/Heřmanice und bei jeder dieser Gelegenheiten gab es große Wanderungen. K.K. geht dann am liebsten barfuß, legt auch noch seine Sandalen ab, da er als Kind in diesen Wäldern und Schluchten auch immer barfuß gegangen sei. Der unvermeidliche Abschied von dieser Gruppe um K.K., zu der auch der ehemalige tschechische Gesandte in Berlin, František Černý, gehört, fand in dessen Landhaus in Dt. Gabel/Jablonné am Fuße des Lausitzer Gebirges statt. Gemeinsam suchten wir da in der weiteren Umgebung auch das Geburtshaus des großen Naturforschers Thaddäus Haenke, eines Zeitgenossen von Alexander von Humboldt. Er stammt aus Kreibitz/Chřibská.

Ich schließe dieses bunte Kaleidoskop von Wissenschaft, Literatur und den unvergeßlichen Wanderungen mit einem Dank für die stetige Anteilnahme über diese gemeinsame Zeit in Prag. Dazu gehört auch seine Frau Regina, die meiner Frau und mir und dem Freundeskreis an verschiedenen Orten große Beweise ihrer Kochkunst lieferte. Ob anfangs im Hotelový dům oder auf den Hütten, überall zauberte sie kleine Wunder auf den Tisch. Und dabei führten wir mit ihr immer aufregende theologische Gespräche.

Mein Kollege und Freund Christoph Bartmann, der ein originelles Buch über Prag als Insider-Lexikon schrieb, sagte mir einmal: "Beneidenswert, wer mit K.K. befreundet sein darf". Diese Worte bemerkte er, wenn wir immer wieder Bücher geschenke mit wunderbaren Widmungen von K.K. erhielten. Ich möchte ergänzen, froh und dankbar kann man sein, wenn man einen solchen Freund hat.

Prag, 29. 8. 1996

KARL RZIHA

### Herüber - hinüber - herüber Tschechisch-deutsche Wechselbeziehungen im 'Prager Frühling'

Sie gestatten einen kleinen Vorspann, ehe ich auf mein eigentliches Thema zu sprechen komme. *Ja se menuji Karel Rziha, bidlim ve Varnsdorfu, Schmejkalova ulice jedna deviet scest.* Dieses Sprüchlein habe ich als Zehnjähriger auswendig lernen müssen - in Nordböhmen zum Ende des Krieges, da mit dem Heranrücken der Front und ihren drohenden Auflösungserscheinungen die Verhältnisse noch unsicherer wurden, als sie es ohnedies waren, und man fürchten mußte, daß Kinder von ihren Eltern getrennt werden. Meine Eltern sprachen tschechisch miteinander, wenn wir Kinder etwas nicht mithören sollten - sie hatten es ihrerseits als Kinder in der Schule gelernt. Wir Kinder lernten hinhören und verstanden bald diesen und jenen Brocken. Ich bin dann irgendwann auch selbst ein halbes Jahr in die tschechische Grundschule gegangen, aber wir deutschen Kinder wurden in die letzten Bänke gesetzt und zogen seitens der Lehrerin kein nennenswertes Interesse auf uns. Immerhin reichten meine tief im Vergessen abgelagerten Tschechisch-Brocken aus, daß ich vor ein paar Jahren, als ich mit meinen Studenten zu einer Exkursion in Prag war, einer älteren, schon etwas wackeligen Dame, der ich die Hand zum Besteigen der Straßenbahn reichte, spontan zu meiner Entschuldigung sagen konnte: *Ja sem nemeč, ja ne mlouvím tšeski.* Wenn ich gelegentlich mit unserem Russisch-Lektor, der tschechisch spricht, in den Fluren unserer Siegener Universität-GH zusammentreffe, reicht es zu: *dobry den, pane Sirka, jak se mate, zo djelate?*

Ich will damit sagen: ein Interesse fürs Tschechische war/ist bei mir seit dem Kriegsende latent vorhanden, konnte sich aber nicht entwickeln unter anderen Umständen, als sie Nazi-Diktatur, Besetzung der Tschechoslowakei, Weltkrieg und Vertreibung diktierten, hätte ich höchstwahrscheinlich in Prag studiert, hätte also zu meinem Vortrag nicht von so weit her anreisen müssen, und könnte vielleicht auch von dem, was man 'Prager Frühling' nennt, aus eigener Anschauung sprechen - doch dabei vergesse ich ja, daß die Ursachen, die zu eben diesem 'Prager Frühling' führten, mit zu jener Kette fataler politischer Ereignisse gehören, von denen ich eben sprach.

Der 'Prager Frühling' fällt ins Frühjahr 1968 - ein Jahr mithin, das auch in Deutschland politisch wichtig werden sollte, datiert man doch seit 1968/69 die sogenannte Studentenrevolte, mit der die Adenauer-Restauration abbrach und Unruhe in das politische Leben der Bundesrepublik kam. Wir verfolgten seinerzeit die Ereignisse im Fernsehen, in der Zeitung - und können heute bei Libuše Moniková in ihrem jüngsten Essayband *Prager Fenster* nachlesen, welche Eindrücke, Emotionen für sie als Tschechin mit diesem Ereignis verbunden sind: in eindrucksvoller Weise berichtet die Autorin von den Hoffnungen, die sich mit dem 'Frühling in Prag' verbanden, von der Selbstverbrennung Jan Palachs und derer, die ihm folgten, ohne daß wir bislang ihre Namen kannten, im 'Prager Herbst'. Sie lebt seit 1971 in Deutschland, schreibt und publiziert ihre Bücher in deutscher Sprache, mischt sich hier ein, wie sie selbst festhält, weil sie hier lebt, schlägt aber auch immer wieder Themen ihrer tschechischen Herkunft an und ist so eine wichtige Vermittlerin der politisch-gesellschaftlich-literarischen Problematiken diesseits und jenseits der deutsch-tschechischen Grenze geworden. Ich habe ihr persönliches Erscheinungsbild von der letzten Sitzung des deutschen P.E.N.-Clubs her vor Augen, als es um die sogenannte Vereinigungsfrage ging: mit leicht tschechischem Akzent bezog sie engagiert Position, indem sie auf ganz persönliche Erfahrungen rekurrierte. Meine Frage: gibt es in umgekehrter Richtung eine Autorin, einen Autor ähnlichen Zuschnitts auch hier in Prag?

Ich erinnere mich meinerseits zurück in das Jahr 1968! Wir sahen den Film, den Walter Höllerer gerade in Prag gedreht und frisch geschnitten hatte: das ganze literarische Antlitz der Stadt war uns auf einen Schlag präsent; einige der Namen kannten wir schon vom Hörensagen her, aus Übersetzungen, von literarischen Tagungen her, bei denen nun eben auch tschechische Autoren auftauchten und sich zu Wort meldeten, oder gar aus Präsentationen in Berlin und anderswo - so etwa das Prager 'Theater am Geländer' anlässlich der Veranstaltungsreihe 'Modernes Theater auf kleinen Bühnen' im Jahr 1965. Aus eben dieser Zeit erinnere ich ein Autorentreffen im luxemburgischen Bad Mondorf, zu dem auch Vladimir Kafka angereist war, mit dem gemeinsam ich nach Frankfurt zurückfuhr - ich erinnere ein interessantes Gespräch in der Eisenbahn, in dem er mich beispielsweise darüber aufklärte, was es mit dem 'Prager Zimmertheater' auf sich hat. Viele Jahre später habe ich diese Gesprächsmaterie mit Marketa Götz-Stankiewitsch, die darüber ein Buch geschrieben hat, im kanadischen Vancouver noch einmal aufgenommen und vertieft. In umgekehrter Richtung reisten bereits seit Jahren deutsche Autoren in die Tschechoslowakei und brachten ihrerseits interessante Nachrichten mit - so Konrad Balder Schäuffelen, der uns damit verblüffte, daß es auch in Prag Vertreter einer spezifisch experimentellen Moderne gäbe, die wir für eine exklusive

Errungenschaft des 'Westens' gehalten hatten. Hier hörte ich - und dies bereits 1964 - zum ersten Mal die Namen Bohumila Grögerová und Josef Hiršal, und erhielt per brieflichem Kontakt, den ich mit ihnen aufnahm, einige Texte, die ich für eine Ausgabe der 'Streit-Zeit-Schrift' vorgesehen hatte, deren Redaktion ich damals übernehmen sollte, was sich dann aber zerschlug, da der Verleger an Texten a la Tucholsky und nicht an experimenteller Literatur, woher immer sie kam, interessiert war; ich druckte sie also etwas später im nach wie vor von mir redigierten Feuilleton der Frankfurter Studentenzeitung 'Diskus'. Ich verfolgte dort aktuell die unterschiedlichen Strömungen der 'konkreten Poesie', hatte Kontakte mit Vertretern der 'Wiener Gruppe' aufgenommen, erstveröffentlichte Texte von H.C. Artmann, Friederike Mayröcker, Ernst Jandl, aber auch von Reinhard Döhl, Ludwig Harig und zahlreichen anderen, die durch die 'Stuttgarter Gruppe' um Max Bense und Eugen Gomringer geprägt waren. Da paßten die neuen Texte aus Prag (aus der Textsammlung *JOB-BOJ* und anderen Manuskripten, die *intertexte* und *mikrogramme* betitelt waren), gerade weil sie ihrerseits eine eigene Richtung markierten, wunderbar hinzu! Natürlich mußte ich, damit für die Leser der Zeitung die Sprach-Hindernisse übersprungen werden konnten, kleine Übersetzungsfußnoten anbringen, zu deren Erarbeitung meine wenigen Brocken Tschechisch nicht ausreichten; so war mir, wenn ich es recht erinnere, Konrad Balder Schäuffelen behilflich, der damals schon genug Tschechisch konnte, war doch eine Prager Schauspielerin, die er später heiratete, ebenfalls mit dem Namen Kafka, mit ihm nach Frankfurt bzw. Stuttgart gekommen. In einem kleinen Manifest zur 'textpoesie in tschechischer sicht', um das ich sie gebeten hatte, notierten Bohumila Grögerová und Josef Hiršal damals:

*Gewitzt durch unsere privaten, politischen und literarischen Erfahrungen haben wir aus den Mitteln, die heute mögliche Kunstübung bietet, das Spiel gewählt. Oder besser: es blieb uns nur das Spiel. Bei diesem Spiel mit der Sprache, die das Material der Literatur ist, unterdrücken wir gewisse Tendenzen, während wir andere im Gegenteil betonen: wir vermeiden Willkür und Unverbindlichkeit und setzen uns strenge, möglichst asketische Regeln, denen wir den Inhalt unterordnen. Wir bemühen uns dabei in einem einzigen Text möglichst viele Schichten aufzutürmen, nicht um willkürlich Hindernisse für die Lektüre zu schaffen, sondern um unserer und des Lesers Phantasie freien Lauf zu lassen. Zu der Auffassung der literarischen Arbeit als 'bewußter Arbeit mit Sprache' kommen wir wie viele zeitgenössische Dichter und Schriftsteller auf Grund unseres Verdachts, daß der heutige Weltzustand und die Sprache als Mittel, diese Welt auszudrücken, nicht identisch sind. Während das*

*Bewußtsein langsam sich an neue, meist von den Naturwissenschaften gelieferte Vorstellungen von unserer Welt gewöhnt und immer wieder sehnsüchtig durch Lücken in unerforschte Gegenden Ausschau zu halten sucht, hinkt die Sprache hinter ihrer starren, konventionellen Struktur weit hinterher. Das sprachliche Schema: Subjekt-Objekt-Prädikat entspricht in seinem philosophischen Unterton der vorkopernikanischen Vorstellung von der Erde, und somit auch vom Menschen, als Zentrum des Kosmos, d.h. es entspricht einer Philosophie des Mittelalters.*

*Dem heutigen äußerst labilen Stande des Bewußtseins, der seinen Niederschlag findet z.B. in den Untersuchungen und Erkenntnissen der modernen soziologischen, linguistischen und physikalischen Forschung ist nur in gründlich verändertem, wandlungsfähigem und selbstkritischem Sprachgebrauch adäquater Ausdruck verliehen.*

Das sind programmatische Äußerungen, die sich in jener Zeit neben Programmsätzen Gerhard Rühms, Ernst Jandls, Reinhard Döhls oder Pierre Garniers, neben denen sie in der angesprochenen 'Diskus'-Ausgabe denn auch tatsächlich gedruckt sind, voll behaupten konnten und wenn es abschließend hieß, diese und andere Tendenzen seien aus den Arbeiten einiger jüngerer tschechischer Autoren zu ersehen, so machte uns dies neugierig auf 'mehr'.

An Zeitschriften wie 'Knižní kultura' sahen wir, daß es sich wirklich um einen 'Aufbruch' handelte, der sich den unterschiedlichsten Richtungen öffnete. Sie können sich meine Überraschung vorstellen, als ich - eines der frisch übersandten Hefte aufblättern - auf die Übersetzung eines Aufsatzes über Comic strips stieß, den ich, eben erst angeregt durch erste germanistische Impulse zur Erforschung der 'Trivalliteratur' und erste Pop-Art-Tendenzen in der deutschen Literatur - etwa im Pop-Roman 'das suchen nach dem gestrigen tag oder schnee auf einem heißen brotwecken' H.C. Artmanns das Diktum, Donald Duck sei der einzige, dem es heute noch gelinge, die Welt richtig zu besehen -, eben erst zu Papier gebracht hatte. Das war verblüffend, einen ganzen Artikel von mir in tschechischer Sprache gedruckt zu sehen, wobei ich selbst meines einbekannten Defizits wegen - in der fremden Sprache nur das eine oder andere Wort lesen und verstehen konnte. Es gab sogar ein Honorar - der Schwierigkeiten des Geldtransfers wegen bat ich um 'etwas Kunst' und bekam daraufhin eine Collage von Jiří Kolár geschickt, der mir damit sofort, quasi auf einen Schlag, zum festen Begriff und zum Erkennungszeichen für Gleichinteressierte wurde. Wenig später kam es, wohl beigebracht durch Hans-Peter Riese, zu einer Ausstellung mit Arbeiten von Kolár im Frankfurter

Studentenhaus: Riese hatte durch einen in Siegen ansässigen Maler namens Reinhold Koehler, der trotz seines nordrheinwestfälischen Provinzdomizils zu den Miterfindern der Decollage zählt, davon Wind bekommen. All dies habe ich jedoch erst viele Jahre später, nun selbst in Siegen ansässig, recherchiert: der junge Buchhändler am Ort zeigte mir ein kleines Heft mit Texten von Kolar, das Koehler hier in den Druck gegeben hatte; er selbst kam mit seinen Decollagen zu einer Ausstellung in Prag.

Josef Hiršal selbst habe ich in den Jahren 1967/68 nur kurz auf der Frankfurter Buchmesse getroffen. Wir haben verschiedentlich miteinander korrespondiert - ein ausführlicheres Gespräch hatten wir erst 1994 anlässlich des Treffens tschechischer und deutscher (sprich: Berliner) Autoren im Prager Goethehaus. Kontakte - gerade unter Autoren - finden jedoch nicht nur 'in corpore', sondern gerade auch 'in Büchern' statt, und so kam es anlässlich der deutschen Übersetzung seiner Kindheitsbiographie *Böhmische Boheme*, die ich für die 'Frankfurter Rundschau' rezensierte, und dann natürlich anlässlich seiner gemeinsam mit Bohumila Grögerova unter dem Titel *Let Let* veröffentlichten Tagebücher zu einer höchst intensiven Begegnung.

Den 'Kindheitserinnerungen' ist ein Zitat aus Helmut Heißenbüttels *Textbüchern*, die zu den zentralen avantgardistischen Publikationen der deutschen Nachkriegsliteratur gehören, vorangestellt: "Ich bin eine Geschichte", heißt es da, erweitert zu: "Ich bin eine Geschichte von jemand". Drittens: "Jemand von dem ich eine Geschichte bin ist die Geschichte die ich bin. Ich bin jemand der eine Geschichte ist". Und viertens: "Ich bin jemand der die einzige wahre und wirkliche Geschichte ist. Ich bin die einzige wahre und wirkliche Geschichte von jemand". Wie hier ein Ausgangssatz durch seine Modifikation fortgeschrieben und präzisiert wird, so bei Hiršal eine siebenseitige Ausgangsprosa, die autobiographisch bei der Entlassung des Vaters aus dem tschechischen Militärdienst im Februar des Jahres 1919 einsetzt, dessen Heirat und der Geburt seines Sohnes Josef, zu welchem Ereignis dieser selbst anmerkt, es sei ein schwieriger Fall gewesen: er habe trotz der Bemühungen der Hebamme und eines rasch herbeigeholten Arztes, der als "schwerer Alkoholiker bekannt war", nicht geatmet, habe gegen die Decke und auf das Bett hin geworfen werden müssen, ehe er denn doch einen Schrei ausgestoßen und so zu erkennen gegeben habe, daß er am Leben sei.

Das in vielerlei Hinsicht interessante Leben des Autors in den fünfziger und sechziger Jahren dokumentiert die gemeinsam mit Bohumila Grögerová verfaßte Tagebuch-Autobiographie *LET LET, Im Flug der Jahre* - für mich allein schon deshalb eine spannende Lektüre, weil sie mir meinen fragmentarischen Blick über die

tschechische Grenze hinüber in überraschender Weise zurückspiegelte, kompletierte und mir dabei den Blick für viele Phänomene öffnete, die ich von meiner Seite zu kennen glaubte und doch, wie sich hier zeigte, nur vom Hörensagen, nur als flüchtigen Umriss kannte! Die Eintragungen zeigten mir, daß bei Grögerová-Hiršal trotz widriger politischer Verhältnisse der Zusammenhang mit der europäischen Moderne seit der Jahrhundertwende nie abgerissen war und in seinen Folgerungen frappte - so wie mich seinerzeit schon ihre intensive, in Übersetzungen dokumentierte Beschäftigung mit Christian Morgenstern als einem wichtigen Vertreter der Prämoderne frappt hatte. Bereits anfangs der sechziger Jahre, also exakt zu dem Zeitpunkt, zu dem auch ich in Frankfurt zum ersten Mal die Namen H.C. Artmann, Konrad Bayer, Gerhard Rühm wie auch Ernst Jandl und Friederike Mayröcker hörte, kam es auch in Prag zu ersten Kontakten mit Vertretern der 'Wiener Gruppe' und ihrem Umfeld - und sukzessiv tauchten die Namen Eugen Gomringer, Helmut Heissenbüttels, Reinhard Döhls und Max Benses auf, letzterer repräsentiert durch seine Zeitschrift 'augenblick', die, wie ich gerade erst in letzter Zeit eruierte, mit den damaligen Jahrgängen nicht in Stuttgart, sondern dank des Zugriffs eines tüchtigen Buchhändlers namens Nohl weitab in der Provinz, im nordrheinwestfälischen Siegen, wo ich heute lebe, gedruckt wurde. Über diesen Umweg drang auch der Name des bereits erwähnten Siegener Malers Reinhold Koehler, des Miterfinders der Decollage, nach Prag, der 1965 in der 'Galerie am Karlsplatz' eine Ausstellung hatte. Es eröffnet sich das Panorama eines lebendigen Austauschs im 'Herüber - hinüber - herüber' mit zahlreichen Künstler- und Autorennamen, darunter Jürgen Becker, Carlfriedrich Claus, Hans Magnus Enzensberger, Heinz Gappmayr, Ilse und Pierre Garnier, Walter Höllerer, Ferdinand Kriwet, Konrad Balder Schäuffelen, Timm Ulrichs und viele-viele andere: von Pop-Art ist gut vier-fünf Jahre eher die Rede, als ich zum ersten Mal davon hörte; also gab es - wie verdeckt auch immer - direkte Kontakte nach Amerika! Damit jedoch über all der Kunst und Literatur der zeitgeschichtliche Horizont nicht in Vergessenheit gerät, haben die beiden Verfasser zwischen ihre so instruktiven Tagebucheintragungen im Kursivdruck immer wieder Zitate aus Büchern und Zeitungen zwischenmontiert, durch welche sie 'wichtige Ereignisse', 'Lektüre-früchte' etc., vor allem aber die politische Lage dieser Jahre und ihre 'offizielle Kultur' beleuchten, hinter die zurücktreten mußte, was erst im 'Prager Frühling' aus dem Schatten ans Tageslicht dringen durfte. So sind zwischengeschoben mit authentischem Wortlaut des Jahres 1961 Verlautbarungen Nikita Chruschtschovs zu lesen - "Ich sagte bereits, daß wir im Präsidium des ZK sehr zufrieden sind mit der Situation im Lande und in der Partei. Wie alle sowjetischen Menschen sind wir stolz auf die Erfolge, die der mächtige Gigant - das sowjetische Volk - erzielt hat. Ich meine, nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß unser Volk monolithisch ist, daß

alle sozialistischen Völker der UdSSR von der kommunistischen Partei so zusammengehalten werden, wie es noch nie in der Geschichte des sowjetischen Staates der Fall war ..." - oder wir werden 1968 mit der folgenreichen Erklärung des russischen Generals Jepischov konfrontiert, "die Sowjetunion würde der Tschechoslowakei im Falle einer Konterrevolution Hilfe gewähren, wenn man sie darum ersuchen würde" .

Natürlich sehe ich mich unter den Eintragungen speziell zu den Jahren 1964/65 um, ob auch mein damaliger Kontakt mit den beiden Autoren seinen Drucker-schwärze-Niederschlag gefunden hat, stoße jedoch ins Leere. In einem Gespräch mit Pavel Petr - aus Prag gebürtig, seinerzeit Germanistik-Assistent bei Hans Mayer in Leipzig, dann nach Australien ausgewandert und heute an der Monash-University Literaturwissenschaft lehrend, mit einem Kafka-Buch in der von mir mitherausgegebenen 'Reihe Siegen' vertreten - erfahre ich aber, daß in der dreibändigen, also voluminöseren tschechischen Ausgabe, die für die deutsche Übersetzung stark gekürzt wurde, sehr wohl davon die Rede ist. Da tut es mir in besonderer Weise leid, "daß ich kein Tschechisch kann", füge ich - mit *LET LET* Heinz Gappmayr zitierend - hinzu, werde aber trotzdem für die Tage, die ich hier in Prag bin, versuchen, in ein solches tschechisches Original Einblick zu nehmen.

Mit dem Titel meines kleinen Vortrags - 'Herüber - hinüber - herüber' - wollte ich signalisieren, daß es mir um Wechselbeziehungen geht, die mit dem 'Prager Frühling' zusammenhängen: um Kontakte des Jahres 1968 in seinen Kontrasten zwischen 'Frühling' und 'Herbst', aber auch die Jahre und Jahrzehnte danach, die inzwischen verstrichen sind, ausgelöst eben durch das markante politische Ereignis und seinem Schatten, den es in die Literatur geworfen hat. Ich schließe deshalb mit einem Gedicht, das diese 'Wechselbeziehungen' aus den späteren Jahren her aufnimmt und auf seine Weise poetisch bestätigt - ich schließe mit Ernst Jandls Poem *josef hiršal zum 60. geburtstag*:

hier ich in wien  
du dort in prag  
ich wünsch dir einen guten tag

ein fenster auf  
luft soll herein  
rauch soll hinaus

der große nachtfalter  
gestern ein schreckgespenst  
hängt tot im vorhang

ich werf die rechte hand  
zu dir nach prag  
fang auf

halte sie fest  
dann wirf sie mir  
nach in die moldau

Postskriptum: Lieber Herr Krolop - trotz des Namens- und Altersunterschieds (was mich angeht, auch Ortsunterschieds) haben Sie natürlich sofort das Analogiepotential dieses Beispiels erkannt! So greife ich es auf - und werfe Ihnen, mit Ernst Jandl zu sprechen, zu Ihrem fünfundsechzigsten Geburtstag meine rechte Hand hinüber, Sie wie ich froh darüber, daß die Schreckgespenster von einst für den Moment verjagt sind und allerorts frische Luft durch die Fenster eindringen kann. Was mich und mein fernes nordrheinwestfälisches Siegen angeht, wünsche ich mir viel frische Luft aus Prag, viel frische Luft aus Tschechien - ganz in diesem Sinne: 'Happy birthday', 'Alles Gute zum Geburtstag', 'Vschezko dobreho na vasche narozeni!'

KURT KROLOP

### Zur Frühgeschichte der tschechischen Karl Kraus-Rezeption um 1910

In nicht ganz einem halben Jahr, in der zweiten Novemberhälfte 1995, wird es genau 30 Jahre her sein, daß Eduard Goldstücker der besonders berühmt gewordenen Kafka-Konferenz vom Mai 1963 eine zweite hat folgen lassen, die nicht nur Kafka, sondern dem Gesamtbereich der Prager deutschsprachigen Literatur unseres Jahrhunderts gewidmet gewesen ist.<sup>1</sup> Mein eigener Beitrag dazu galt damals der "Geschichte und Vorgeschichte der Prager deutschen Literatur des 'expressionistischen Jahrzehnts'",<sup>2</sup> d.h. des Dezenniums zwischen 1910 und 1920, und in diesem Zusammenhang nicht zuletzt auch einem nachdrücklichen Hinweis auf die große Bedeutung, die Karl Kraus mit seinem Werk und seinem Wirken gerade in Prag auf die jungen Autoren der Kafka- und zumal der Werfel-Generation ausgeübt hat.<sup>3</sup> Unter den weiteren Arbeiten, die seither zu diesem Themenkomplex erschienen sind, gab es nicht wenige, die sich vorwiegend dem spezifisch tschechischen Zweig dieser Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte gewidmet haben, zu erwähnen wären hier neben eigenen Studien<sup>4</sup> solche von Zdeněk Šolle und vor allem die von Jaromír Loužil.<sup>5</sup> Ihre Ergebnisse setze ich, sie nutzend und verwertend, voraus, um noch einmal den Blick auf die Ausgangssituation um 1910 zurückzulenken und sie einer genaueren Betrachtung zu unterwerfen, die einiges noch Unbekannte oder vielmehr wieder in Vergessenheit Geratene ans Licht ziehen möchte.

Die zeit-, welt- und kulturgeschichtliche Einschnitthaftigkeit der Entwicklungszäsur um die Dezenniumswende von 1910 gehört heute beinahe schon zu den Selbstverständlichkeiten allgemeinen Geschichtsbewußtseins, soweit ein solches noch vorhanden ist. Vorspiel, Beginn und Verlauf des letzten Friedenslustrums vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs sind nicht nur - begreiflicherweise - nachträglich auf diesen hin gesehen und gedeutet, sondern gelegentlich auch schon gleichzeitig als dessen Vorzeichen verstanden worden. Sinnfälliges Beispiel für beide Aspekte sind Einzelgenese und Gesamtkomposition der Texte des 1915 von Karl Kraus konzipierten, 1922 veröffentlichten Bandes *Untergang der Welt durch schwarze Magie*, der sich seinem Autor schon Anfang 1915 als das "scheußliche